

Jason Bourne blickte auf das Mittelmeer hinaus, das vom Sonnenlicht in Tausende Diamantsplitter zerteilt wurde. Er stellte sich jeden Splitter als einen aus dem Wasser springenden Fisch vor, doch plötzlich sah er nur noch Eden Mazars Kopf vor sich, wie er aus dem Pavillon auf den Strand flog.

Diamantsplitter verwandelten sich in Blutspritzer, die auf ihn herabregneten. Edens getrübe Augen starrten ihn anklagend an. Bourne schloss die Augen, doch das rief nur die Erinnerung an Rebekka wach, wie sie auf dem Rücksitz eines Taxis in Mexiko City gestorben war.

Über ihm erhoben sich die Bogen des antiken Aquädukts von Caesarea, das im ersten vorchristlichen Jahrhundert während König Herodes' Herrschaft gegründet worden war. Dreihundert Jahre später – Caesarea war inzwischen stark angewachsen – wurde das Aquädukt ausgebaut, um die Stadt mit dem kalten, klaren Wasser aus dem zehn Kilometer entfernten Karmelgebirge zu versorgen. Caesarea war heute eine der bedeutendsten historischen Stätten Israels und verfügte zudem über einen beliebten Badestrand.

Nach einer Weile bemerkte Bourne zu seinem Leidwesen, dass eine Gestalt in seine Schatteninsel eingedrungen war. Er wollte einfach nur allein sein. Er wandte sich der Gestalt zu, um seinem Unmut Ausdruck zu verleihen, und erkannte den Direktor des Mossad in seinem leichten Leinenanzug. Um sich zumindest ein wenig an die Umgebung anzupassen, trug er dazu Ledersandalen.

»Ich habe eine Weile gebraucht, um Sie zu finden«, sagte der Direktor. »Wahrscheinlich wollten Sie es so.«

Bourne schaute schweigend auf das Meer hinaus, und der Direktor trat näher und setzte sich neben ihn.

»Ich höre, Sie haben das Krankenhaus vorzeitig verlassen.«

»Da gehen die Meinungen auseinander«, gab Bourne missmutig zurück.

»Die Meinung eines Arztes ...«

»Ich kenne meinen Körper besser als jeder Arzt«, versetzte Bourne.

Eine Weile saßen die beiden in angespanntem Schweigen. Junge Frauen im Bikini liefen lachend ins Wasser, um ihre Freunde im Frisbeespiel zu unterbrechen. Ein Tourist fotografierte das Aquädukt. Eine Mutter führte ihre beiden Kinder über den Strand und rieb ihre tropfnassen Köpfe mit einem Handtuch ab. Der salzige Duft des Meeres wurde vom Geruch von Sonnencreme und frischem Schweiß überlagert.

»Wie geht's Ihrer Schulter?«

»Meine Schulter ist okay«, antwortete Bourne. »Sind Sie deshalb gekommen? Um sich nach meiner Gesundheit zu erkundigen? Ich brauche jedenfalls keine Schulter zum Anlehnen.«

»Die kann ich Ihnen auch nicht bieten«, seufzte der Direktor. »Wollen Sie vielleicht aussteigen, Jason ...?«

»Ich will nicht aussteigen, ich will einfach nur hier sitzen.«

»Und an sie denken.«

»Was ich tue, geht Sie nichts an.«

»Tag für Tag am Strand zu sitzen ist nichts für Leute wie uns.«

Bourne schwieg.

»Wir ruhen uns aus, wenn wir tot sind«, bemerkte der Direktor trocken. »Aber ich bin nicht gekommen, um mit Ihnen über die Vorzüge des Lebens zu diskutieren, das wir führen. Ich wollte Ihnen mitteilen, dass Ihre Feinde immer noch hinter Ihnen her sind.«

»Edens Tod zeigt, dass ich noch nicht so weit bin.«

»Niemand hätte Eden retten können – gegen Carlos' Verrat waren wir machtlos. Eden hatte zwei erstklassige Bodyguards bei sich, die ihm nicht helfen konnten. Sie haben ihr Möglichstes getan.«

»Es war nicht genug. Früher ...«

»Heute ist aber nicht früher«, erwiderte der Direktor. »Die Vergangenheit ist vorbei. Sie und ich, wir müssen uns mit der Gegenwart auseinandersetzen.«

Bournes Blick fiel auf zwei Männer mit grimmigen Gesichtern, die den Direktor begleiteten. Sie traten zu dem Mann, der das Aquädukt fotografiert hatte, und führten ihn weg.

»Ich habe nicht allzu lange gebraucht, um Sie zu finden«, bemerkte der Direktor. »Ouyang Jidan hat Sie genauso schnell aufgespürt.«

Bourne blinzelte in das grelle Sonnenlicht. »War der Tourist mit der Kamera etwa Chinese?«

Der Direktor zog eine Zigarre hervor, ohne sie jedoch anzuzünden. Er rollte sie zwischen den Fingern hin und her wie einen Zauberstab. »Sie können davon ausgehen, dass Ouyang die Situation sehr aufmerksam beobachtet, Jason. Sie haben ihm eine schwere Schmach zugefügt. Er wird zurückschlagen, wenn Sie am verwundbarsten sind.«

Bourne drehte den Kopf ruckartig zu ihm herum. »Hat Rebekka von Ouyang gewusst?«

»Was? Nein.«

»Wer außer Ihnen wusste von ihm?«

Der Direktor seufzte schwer. »Der Leiter unserer Metsada, Amir Ophir.«

»Warum hat Ouyang sie dann töten lassen?«

Einen Moment lang saß der Direktor wie geschockt da. In seiner rechten Schläfe pulsierte eine Ader. »Encarnación hat den Befehl gegeben.«

»Nein«, sagte Bourne. »Er war es nicht.«

ZWEI

»Gut.« Quan, der Wushu-Meister, warf ihm mit einer knappen Geste ein Jian zu, ein gerades zweischneidiges Schwert, das traditionell von angesehenen und besonders gut trainierten Kämpfern verwendet wurde. Ouyang Jidan fing es geschickt am Griff auf.

Er stand regungslos in der Mitte des Übungsgeländes. Die drei Männer, gegen die er in den vergangenen zwanzig Minuten gekämpft hatte, griffen erneut zu ihren Waffen. Im Gegensatz zu Ouyang benutzten sie den Dao, einen leichter anzuwendenden Säbel. Alle Waffen waren aus Stahl, nicht aus Holz, wie es bei Übungen normalerweise üblich war. Ouyang hatte diese Stufe schon vor Jahren hinter sich gelassen. In dieser speziellen Wushu-Disziplin gab es neunundzwanzig Stufen; er hatte inzwischen die fünfzehnte erreicht.

Quan war ein kleiner, schwächlicher, alter Mann, der sich jedoch mit der Geschmeidigkeit eines Dreißigjährigen bewegte. Zudem verfügte er über eine Erfahrung und Weisheit, die über viele Jahre gewachsen war. Er war längst auf der neunundzwanzigsten Stufe angelangt.

»Angriff«, gab Quan das Startsignal.

Ouyang bewegte keinen Muskel, als die drei angriffen, eine Oase der äußersten Ruhe inmitten des Angriffssturms, der über ihn hereinbrach. Die drei Männer – klein, mittel und groß von Gestalt – kamen einer nach dem anderen auf ihn zu, mit den fließenden Bewegungen der traditionellen chinesischen Schwertkunst.

Der Kleine setzte den ersten Hieb, der darauf abzielte, ihm den Schädel zu spalten. Ouyang parierte ihn, ohne Beine und Oberkörper zu bewegen. Nur seine Arme schossen hoch, Stahl traf auf Stahl, dass die Funken flogen, bis der Angreifer zurücktaumelte. Im nächsten Augenblick kam bereits der mächtige Hieb des Großen, doch Ouyang wehrte auch sein Dao mit einer sparsamen Bewegung ab.

Der mittelgroße Mann ging ganz anders zu Werke. Er war Experte in der Technik des Heiligen Steins, die auch Ouyang bevorzugte. Fast fünf Minuten standen die beiden Männer einander gegenüber, nur ihre Arme und Schwerter bewegend, bis Ouyang seinen Gegner mit einem unorthodoxen Hieb von den Beinen riss.

Die drei Angreifer verteilten sich und griffen nun gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen an. Der Mittelgroße wechselte zur fließenden Feuertanz-Technik. Schier endlos prallten die Schwerter gegeneinander, dass die Funken sprühten. Wieder und wieder versuchten die Angreifer, Ouyang zu bezwingen, wurden jedoch stets aufs Neue zurückgeschlagen und zuletzt in einem atemberaubenden Manöver entwaffnet und besiegt.

»Ich bin beeindruckt«, sagte Oberst Sun, nachdem Ouyang in einer kurzen Zeremonie auf die sechzehnte Stufe erhoben worden war.

Ouyang sah ihn an, die Schwertklinge an den unbehaarten Unterarm angelegt. »Vielleicht möchten Sie es ja mit mir aufnehmen?«

Oberst Sun schüttelte lachend den Kopf. »Sie kämpfen nach der alten Schule, Minister. Ich habe diese Formen des Schwertkampfes nie ausgeübt.«

»Zu schlicht für Ihren Geschmack, nehme ich an.« Ouyang schob sein Jian mit einer Bedachtsamkeit in die Scheide, die der jüngere Mann nie verstehen würde. »Das ist eine Lücke in Ihrem Erfahrungsschatz.«

Oberst Sun lachte erneut, wenn auch mit einem unsicheren Unterton. Er war relativ jung für einen so hochrangigen Offizier – Mitte dreißig, ein gut aussehender Mann, dessen Augen und Wangenknochen auf eine Mandschu-Herkunft hindeuteten. Ouyang hatte seine Karriere gefördert und seinen Aufstieg in den Streitkräften verfolgt. Sun war wie er selbst intelligent und offen für neue Ideen. Einer der jungen Aufsteiger, die, so hoffte Ouyang, dem Reich der Mitte die Weltherrschaft sichern würden, die es verdiente.

»Ich muss meine Meinung revidieren«, sagte Oberst Sun anerkennend. »Ich habe immer gedacht, ein Minister sitzt nur an seinem Schreibtisch, erledigt Papierkram und trifft Entscheidungen.«

»Ich bin die Ausnahme«, sagte Ouyang mit einem listigen Lächeln. »Der Einzige.«

Etwas später saßen die beiden Männer in einem ausschließlich für Ouyang reservierten Essbereich im Hyatt-Hotel am Bund, der berühmten Uferpromenade von Shanghai. Sie tranken Starbucks-Kaffee und aßen das amerikanische Frühstück, das für Ouyang zur Vorbereitung auf die Weltherrschaft gehörte. Draußen vor dem Fenster erstreckte sich die Sonderwirtschaftszone Pudong und das glitzernde Band der Uferpromenade.

Oberst Sun hatte genug von den ungewohnten Speisen und legte die Gabel beiseite. »Einer unserer Leute wurde in Caesarea festgenommen«, berichtete er.

Ouyang zog die Stirn in Falten. »Das ist höchst unerfreulich.«

Oberst Sun spülte den unangenehmen Geschmack mit einem Schluck Wasser hinunter und nickte. »Jason Bourne war bei Direktor Yadin.«

»Er ist wie eine verdammte Küchenschabe«, meinte Ouyang. »Nicht umzubringen, wie Sie selbst in den Katakomben von Rom erleben mussten. Sie haben es zweimal versucht und sind beide Male gescheitert.«

Oberst Sun zuckte zusammen. »Alle sind gescheitert. Trotzdem, mir wird das nicht noch einmal passieren.«

Ouyang nickte. »Das würde ich sehr begrüßen, Sun. Zudem wäre es mit einer weiteren Beförderung verbunden.« Er wischte sich die Lippen ab. »Aber jetzt zur Operation in Mexiko.«

»In Las Peñas ist leider ein Fehler passiert.« Oberst Sun spuckte verächtlich aus. »Diese Mexikaner! Sie können einfach nicht selbstständig denken. Obwohl das in der Vergangenheit zu unserem Vorteil war.« Er zögerte einen Augenblick, als wisse er nicht recht, ob er seinen Gedanken aussprechen sollte. »Und dann ist da noch Maricruz.«

Ouyang erstarrte sichtlich. »Maceo Encarnaci3n's Tochter ist die Ausnahme von der Regel.«

»Sie hat den Kontakt zu den Mexikanern hergestellt«, erwiderte Oberst Sun.

»In der Vergangenheit war das durchaus zu unserem Vorteil«, hielt Ouyang seinem Schützling mit dessen eigenen Worten entgegen.

»Der vergebliche Versuch in Dahr El Ahmar, uns das israelische Verfahren der Urananreicherung durch Lasertechnik anzueignen, hat uns nicht nur in unseren Plänen für Afrika zurückgeworfen, sondern außerdem Cho Xilan neue Munition gegen unsere Zukunftspläne geliefert.«

Cho war der einflussreiche Parteichef von Chongqing und Ouyangs größter Rivale im Zentralkomitee. Die Partei in Chongqing war bekannt für ihre konservativen Bestrebungen, die alte Politik der Isolation und der Abkehr vom Westen weiterzuführen. Die Kluft zwischen konservativen und liberalen Kräften war zuletzt in dem aufsehenerregenden Prozess gegen den ehemaligen Parteichef von Chongqing, Bo Xilai, und die Verurteilung seiner Frau wegen Mordes zutage getreten.

»Hören Sie, Sun«, erklärte Ouyang. »Dass der Präsident den Parteitag einberufen hat, schafft eine völlig neue Situation. In zwei Wochen wird eine neue Generation an die Macht gelangen. Ich habe vor, dieser neuen Generation anzugehören. Und ich will dafür sorgen, dass Cho Xilan nicht dazugehört. Wir müssen einen Weg finden, ihn der Konspiration mit dem ehemaligen Parteichef von Chongqing zu beschuldigen.«

Oberst Sun überlegte einige Augenblicke. »Das wird nicht ganz einfach werden. Cho hat mächtige Freunde.«

»Nichts, was wir tun, ist einfach, Sun.« Ouyang führte die Gabel zum Mund, hielt dann aber inne. »Hören Sie, es war nicht damit zu rechnen, dass die Mexikaner mit Jason Bourne fertigwerden, zumal sie nichts über ihn wissen. Carlos hat seine Anweisung ausgeführt und der Mossad musste einen weiteren Rückschlag hinnehmen. Zuerst die Topagentin Rebekka und nun Eden Mazar.«

»Dann ist es kein Wunder, dass Yadin mit Bourne spricht.«

»Die Frage ist, warum Bourne mit ihm zusammenarbeitet.« Ouyang kaut nachdenklich seinen Bissen Ei mit Speck. »Warum war Bourne zum Schutz von Mazar in Las Peñas? Bourne ist ein Einzelkämpfer. Er hasst und misstraut allen Regierungsbehörden.« Er schüttelte den Kopf und blickte auf die beleuchtete Skyline von Shanghai hinaus. »Es muss sich irgendetwas Wesentliches geändert haben. Wir müssen herausfinden, was.«

Der Oberst schüttelte den Kopf. »Ich verstehe nicht.«

Ouyang schürzte die Lippen. »Bourne ist absolut unberechenbar, Sun. Wir können es nicht zulassen, dass er oder der Mossad uns in die Quere kommen.«

»Ich verstehe nicht, warum Sie sich immer noch wegen des Mossad Sorgen machen.«

»Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, dass man Bourne dazu überredet hat, in Rebekkas Fußstapfen zu treten.«

»Ich sehe immer noch nicht ...«

»Sie wissen alles, was Sie wissen müssen, Sun.« Ouyang wandte sich ab. »Konzentrieren Sie sich auf Bourne. Er ist jetzt Ihr Ziel.«